

Wie junge Basler Tests fälschten – und aufflogen

Corona-Streich Das Gymnasium Kirschgarten kämpft mit einem Fall mutmasslicher Urkundenfälschung.

Basler Zeitung, 9.4.2021

Simon Bordier

Mitten in den Osterferien ist beim Erziehungsdepartement Basel-Stadt Feuer im Dach: Diese Woche ist bekannt geworden, dass Lehrer und Schulleitung des Gymnasiums Kirschgarten auf gefälschte Corona-Testresultate hereingefallen sind.

Drei Schülerinnen und Schüler hatten behauptet, mit dem Virus infiziert zu sein, und untermauerten dies mit einem scheinbar positiven Covid-Testergebnis. Daraufhin wurden nicht nur die drei Jugendlichen, sondern der gesamte Klassenverband nach Hause geschickt; während zehn Tagen mussten rund 25 Schüler und Lehrkräfte mit Fernunterricht vorliebnehmen. Der Vorfall, der sich vor den Osterferien zugegetragen hat, wurde am Mittwoch durch

das SRF-«Regionaljournal» publik gemacht und hat seitdem landesweit Wellen geschlagen: Wie nur haben es die Jugendlichen geschafft, die Erwachsenen derart an der Nase herumzuführen?

Behörde prüft rechtliche Schritte

Das Erziehungsdepartement liefert auf Anfrage dieser Zeitung erste Antworten und erklärt, wie man den drei jungen Betrügern letztlich auf die Schliche kam. Zudem prüft die Behörde rechtliche Schritte gegen die drei Jugendlichen.

Ein Departementssprecher warnt indes davor, nun Schülerinnen und Schüler unter Generalverdacht zu stellen; es handle sich hier um Einzelfälle. Von einem Verweis der drei Gymnasias-ten von der Schule wollen die Behörden absehen.

Kommentar Seite 2, Bericht Seite 17

Drei Basler Schüler fälschen Corona-Tests – ganze Klasse geht in Fernunterricht

Übler Streich Mehrere Gymnasiasten gaben vor, Corona-positiv zu sein. Daraufhin mussten alle Mitschülerinnen und Mitschüler nach Hause. Der Streich wird wohl zum Justizfall.

Basler Zeitung, 9.4.2021

Simon Bordier

Drei Jugendliche des Gymnasiums Kirschgarten in Basel waren offenbar derart ferienreif, dass sie die Dinge selbst in die Hand nahmen: Mit einem gefälschten Testresultat gaben sie in der Zeit vor Ostern an, Corona-positiv zu sein. In der Folge wurden nicht nur die drei nach Hause geschickt, sondern die gesamte Klasse. Sie stellte für zehn Tagen auf Fernunterricht um, und rund 25 Personen sassens daheim. Aufgeflogen ist der Spuk erst nachträglich – das «SRF Regionaljournal» hat am Mittwoch darüber berichtet –, nun wirft die Angelegenheit umso grössere Wellen: Wie konnte ein Schülerstreich den Unterrichtsalltag und das Leben von zig Familien derart durcheinanderbringen?

«Der Lehrperson, die ein feines Sensorium für ihre Klasse hat, kam die Angelegenheit komisch vor.»

Simon Thiriet
Sprecher Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Man nehme den Vorfall nicht auf die leichte Schulter, erklärt Simon Thiriet, Sprecher des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, auf Anfrage. Es gehe um den Verdacht der Urkundenfälschung wie auch um einen möglichen Verstoß gegen das Epidemie-

gesetz. Die juristischen Fragen würden abgeklärt, «das kann noch etwas länger dauern», so Thiriet. Je nach Ergebnis sei das Erziehungsdepartement oder die Schulleitung verpflichtet, Anzeige zu erstatten. Kurzfristig und unkomplizierter umsetzbar seien disziplinarische Massnahmen durch die Schule, so Thiriet. «Die Schulleitung ist daran, zu prüfen, was sie mit den drei Schülern machen will.»

Die drei Streichbolde von der Schule zu verweisen, ist laut Thiriet aber keine Option. «Den Jugendlichen war die Tragweite ihres Vergehens vielleicht gar nicht richtig bewusst», sagt er. Man habe zudem ein «gewisses Verständnis» für den Frust unter den Jugendlichen während der Pandemie: «Je länger die Krise andauert, desto komplizierter

wird die Situation für sie; fast zwei Jahre ihres jungen Lebens werden sie wohl unter Ausnahmbedingungen verbringen.» Man müsse die Aktion vor diesem Hintergrund sehen, «auch wenn sie sich damit nicht rechtfertigen lässt».

Schuldige sofort geständig

Doch wie flog der Betrug überhaupt auf? Gemäss Thiriet behaupteten die drei Jugendlichen, vom Contact-Tracing ein positives Testresultat erhalten zu haben. Sie hätten eine entsprechende Nachricht auf dem Handy bekommen. «Das SMS mit dem Resultat haben sie gefälscht.» Daraufhin wurde für die Klasse Fernunterricht verordnet, doch es blieb ein Restverdacht. «Der betreffenden Lehrperson, die ein feines Sensorium für ihre Klasse

hat, kam die Angelegenheit komisch vor», so Thiriet. Sie habe ihre Eindrücke der Schulleitung mitgeteilt, worauf diese die drei Schülerinnen und Schüler vorlud. «Dort haben sie die Fälschung sogleich zugegeben.» Warum die Masche nicht früher aufflog – bevor man die gesamte Klasse in den Fernunterricht schickte –, kann das Erziehungsdepartement nicht sagen. Man müsse zuerst Rücksprache mit der Lehrperson halten, was ferienbedingt nicht so schnell möglich sei.

Hat das Erziehungsdepartement bereits Konsequenzen aus dem Fall gezogen? Wird man Corona-Verdachtsfälle künftig genauer überprüfen? Schliesslich gab es letztes Jahr bereits einen Betrugsfall im Stadtkanton: An der Berufsfachschule gab ein Lehrling einen Corona-Fall vor,

der keiner war – und verlor darüber seine Stelle im Lehrbetrieb.

Doch aus Sicht des Erziehungsdepartements handelt es sich um Einzelfälle. «Wir haben 25'000 Schülerinnen und Schüler und vier bekannte Fälle – wir wollen die Jugendlichen jetzt nicht unter Generalverdacht stellen.»

Zur Frage, ob allenfalls mit juristischen Schritten von Eltern zu rechnen sei, die wegen des Fernunterrichts ihren Alltag unnötigerweise umkrempeln mussten, sagt Thiriet: «Der Fall ist erst kürzlich publik geworden, wir haben bisher keine Anzeichen, dass weitere Betroffene juristische Schritte einleiten möchten.» Die Jugendlichen hätten aber wohl «schon genug mit den jetzigen Konsequenzen zu kämpfen».

Strafe muss sein – aber nicht für die Systemfehler

Urkundenfälschung, Verstoss gegen das Epidemiegesetz: Den drei Schülerinnen und Schülern des Basler Gymnasiums Kirschgarten, welche ihre Lehrer und Klassenkameraden mit gefälschten Corona-Testergebnissen veräppelt haben, blüht ein juristisches Verfahren. Das Basler Erziehungsdepartement klärt derzeit ab, welche Straftatbestände genau infrage kommen und zur Anzeige gebracht werden.

Unabhängig davon müssen die drei Streichbolde mit Disziplinar massnahmen an ihrem Gymnasium rechnen.

Wird hier mit Kanonen auf Spatzen geschossen? Sollte man den Vorfall nicht als simplen Jugendstreich behandeln? Dieses Deutungsmuster findet man vereinzelt in Leserkommentaren, aber damit macht man es sich zu leicht: Erstens könnten die Behörden rein rechtlich verpflichtet sein, den Fall zur Anzeige zu bringen. Zweitens zeugt die Aktion von einer Dreistigkeit, die nicht ohne Konsequenzen bleiben darf: Nachdem sich die drei Jugendlichen mit einer gefälschten SMS-Nachricht als positive Corona-Fälle ausgaben, wurden nicht nur sie nach

Die Jugendlichen haben die Lücken im System zwar ausgenutzt, aber nicht geschaffen.

Hause geschickt, sondern über zwanzig Klassenkameraden und Lehrpersonen. Als ob die Pandemiezeit nicht schon kompliziert genug wäre, mussten also zwei Dutzend Familien ihren Alltag wegen fingierter Corona-Tests auf Fernunterricht umstellen. Die Witzbolde nahmen diesen «Kollateralschaden» billigend in Kauf.

Bemerkenswert an der Aktion ist aber nicht nur die Chuzpe der Jungen, sondern auch die Schwäche des Systems: Als «Beleg» für eine Corona-Infektion dienten den Schülern SMS-Nachrichten, die sie

angeblich über das Contact-Tracing erhalten, in Wahrheit aber gefälscht hatten. Auf dem Basar von Corona-Testergebnissen in Papier- und elektronischer Form herrscht offenbar eine solch grosse Vielfalt, dass Lehrer und Erziehungsberechtigte gefälschten Kurznachrichten Glauben schenken. Dazu passt, dass in den Medien immer wieder Fälle von Flugpassagieren publik werden, die sich ihren negativen Corona-Test zu Hause vor der Abreise selber basteln – und damit durch Kontrollen kommen. Von einem einfachen, fälschungssicheren Prüfungssystem ist man

meilenweit entfernt, die Urkundenfälschung wird zum Kinderspiel.

Das Basler Erziehungsdepartement und die Schulleitung tun also gut daran, die drei Schüler zur Verantwortung zu ziehen, sie aber nicht für Lücken im System zu bestrafen. Die drei haben diese zwar ausgenutzt, aber nicht geschaffen.



Simon Bordier